Wo der Fuchsbandwurm lauert und wo nicht

Darf man Waldbeeren nun doch ohne Bedenken essen?

Jahrelang wurde gepredigt, man dürfe keine Heidelbeeren oder andere Früchte aus dem Wald verzehren, weil man sich dabei mit dem Fuchsbandwurm infizieren könne. Das Europäische Echinokokkose-Register der Universität Ulm und das Robert Koch-Institut Berlin widerlegten dies nun. Der sorglose Umgang mit Haustieren birgt offensichtlich ein viel höheres Infektionsrisiko, berichtet Prof. Dr. Peter Kern, Sektion Infektiologie und Klinische Immunologie, Universitätsklinikum Ulm.

MMW: Kann man Heidelbeeren aus dem Wald wirklich bedenkenlos essen?
Kern: *Es gibt keinen Beleg dafür, dass beim Verzehr von Waldbeeren ein Risiko besteht, sich mit dem Fuchsbandwurm zu infizieren. In wissenschaftlichen Untersuchungen waren dagegen andere Risikofaktoren auszumachen, die eine wesentlich größere Rolle spielen, zum Beispiel die Haltung von Hunden bzw. das nachlässige Entwurmen der Hunde, vor allem wenn die Hunde Mäuse fressen.*

MMW: Wie kann sich ein Hundehalter vor einer Infektion mit dem Fuchsbandwurm schützen?
Kern: *Der Hund ist ein guter Wirt für den Fuchsbandwurm, deshalb müssen Hunde alle drei Monate entwurmt werden. Damit wird das Risiko einer Übertragung der Eier an die Menschen reduziert. Händewaschen vor dem Essen verhindert, dass der Mensch die Wurmeier über den Mund aufnimmt.*

MMW: Wie häufig ist die alveoläre Echinokokkose?
Kern: *Relativ selten. In Deutschland gibt es pro Jahr etwa 20 bis 25 neue Erkrankungsfälle, vorwiegend im süddeutschen Raum.*

MMW: Wie gefährlich ist die Erkrankung?
Kern: *Die Inkubationszeit beträgt über zehn Jahre. Die Larve des Fuchsbandwurms breitet sich in der Leber aus, schädigt aber den Körper nicht sehr. Nur wenn sie wichtige Gefäße angreift, kommt es zu akuten Problemen, die stationär behandlungsbedürftig sind. Meistens präsentiert sich die alveoläre Echinokokkose aber als chronische Krankheit mit einer milden Symptomatik, die langsam fortschreitet. Noch vor 20 Jahren sind die Patienten mit fortgeschrittener Echinokokkose innerhalb von wenigen Jahren gestorben, weil es keine Therapie gab. Inzwischen stehen gute Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung, sodass die Patienten eine normale Lebenserwartung haben. Aber sie müssen lebenslang ein Chemotherapeutikum einnehmen, das dafür sorgt, dass sich der Parasit in der Leber nicht weiter ausbreitet. Vollständig abtöten kann man ihn nie.*

Foto: KES/Prof. Mehlhorn

Kopf des Fuchsbandwurms (Echinococcus multilocularis).

MMW: Woran erkennt man die Infektion?
Kern: *Viele Jahre treten keinerlei Symptome auf. Die Lebererkrankung verursacht erst bei schwerer Beeinträchtigung Beschwerden. Die Symptome können sehr variabel sein, je nachdem, wie weit die Erkrankung fortgeschritten ist und welche Strukturen in der Leber betroffen sind. Ein Drittel der Patienten weist fassbare Symptome einer Lebererkrankung auf, z.B. gelbe Hautfarbe, Galle-Abflussstörung, Druckgefühl oder eine auffällig verhärtete Leber. Bei einem weiteren Drittel sind in der Sonografie Veränderungen der Leber zu finden. Allerdings werden diese meist nur zufällig entdeckt. Das letzte Drittel der Patienten hat überhaupt keine Symptome.*

MMW: Wie lässt sich die Erkrankung eindeutig diagnostizieren?
Kern: *Im Ultraschall sind die hämangiomähnlichen Veränderungen in der Leber gut zu erkennen. Leider denken viele Kollegen dabei nicht an die Möglichkeit einer alveolären Echinokokkose. Deshalb sollte bei unklaren Leberbefunden bei Personen, die in Risikogebieten leben oder lebten, immer eine zweite Meinung eingeholt werden, denn das Risiko einer Infektion mit dem Fuchsbandwurm ist gegeben.*

MMW: Besteht die Möglichkeit, die Erkrankung frühzeitig zu erkennen und zu behandeln?
Kern: *Dazu müsste man Ultraschalluntersuchungen der Leber machen. Aber ohne Symptome tut man dies normalerweise nicht. Deshalb wird eine alveoläre Echinokokkose im Frühstadium meistens nur zufällig gefunden. Wenn man rechtzeitig operiert, kann man die Parasiten vollständig beseitigen und die Krankheit vollständig heilen. Später, in einem weiter fortgeschrittenen Stadium, schafft man das normalerweise nicht mehr. Dann erfolgt die dauerhafte medikamentöse Einstellung, die in ausgewiesenen Zentren in größeren Abständen kontrolliert werden sollte.*

■ INTERVIEW: DR. JUDITH NEUMAIER

Nachgefragt

bei Prof. Dr. Peter Kern, Ulm

„Hunde müssen alle drei Monate entwurmt werden."

Haben Sie noch Fragen an Prof. Kern?
Sie erreichen ihn über die MMW-Redaktion:
Fax: 089-4372-1399
E-Mail: moreano@urban-vogel.de